

JEDEM SEINE WIRKLICHKEIT

Mathilde Arnoux

Die durch den Kalten Krieg bedingte geopolitische Teilung Europas hat sich – gewissermaßen als Verdoppelung der charakteristischen Spaltung der Erkenntnistheorie der Moderne – auch auf die Art und Weise ausgewirkt, wie die künstlerischen Beziehungen des Kontinents in dieser Periode behandelt werden. Die Teilung hat ihre Spuren in der kunsthistorischen Forschung hinterlassen, und eben diese Spuren zu untersuchen war Ziel des Forschungsprojekts »Own-Reality. Jedem seine Wirklichkeit«. Zu diesem Zweck konstituierte sich ein transeuropäisches Team von Kunsthistoriker*innen und Philosoph*innen, die eingeladen wurden, sich den künstlerischen Beziehungen zwischen Frankreich, der BRD, der DDR und Polen in den Jahren 1960 bis 1989 zu widmen¹. Der Anspruch bestand nicht darin, diese Beziehungen anhand einer quantitativen Erfassung nach einer bestimmten Methode systematisch zu restituieren, vielmehr sollten sie aus multiperspektivischer Sicht auf das Begriffspaar »Wirklichkeit« und »Realität« untersucht werden.

Die Beziehungen zwischen den sozialistischen und den kapitalistischen Sphären galten aufgrund der Beschränkungen, die ihnen der ideologische Konflikt auferlegte, als nicht sonderlich zahlreich, denn die Zirkulation und jeglicher Austausch waren strengen Restriktionen unterworfen. Diese Beschränkungen werfen gleichwohl eine ganze Reihe von Fragen auf: Der Eisernen Vorhang mochte die Zweiteilung des europäischen Territoriums in Länder mit unterschiedlichen Gesellschaftsmodellen besiegelt haben – kapitalistische einerseits, kommunistische andererseits –, aber war es nicht die Rivalität zwischen ihnen, die zum Auslöser für gegenseitige Abhängigkeiten wurde? Ungeachtet aller Einschränkungen konnten Personen, Bücher und Kunstwerke durchaus zwischen Ost und West zirkulieren. Welche Konsequenzen hatten sie für das Verständnis der Teilung? Beide ideologischen Systeme betrachteten Kunst und Ausstellungen jeweils als Mittel zur Verkörperung der ihnen zugrunde liegenden Werte, und in den entsprechenden Diskursen spiegelte sich die geopolitische Teilung noch einmal wider. Doch verfolgten auch die künstlerischen Praktiken dieselben Ambitionen? Waren sie nicht mit gemeinsamen ästhetischen Problemen konfrontiert? Gab es – diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs – keine einzige künstlerische Erfahrung, die sie miteinander verband? Wie wären sie wahrzunehmen?

Im Rahmen des Projekts »OwnReality. Jedem seine Wirklichkeit« stellten wir uns die Frage, inwieweit unser Blick auf diese inzwischen historische Periode nicht doch noch von der Logik der Teilung geprägt ist. Teilung und Beziehung – beide eng miteinander verflochten – spiegelten sich in den Narrativen des Kalten Kriegs ebenso wider wie in ihren wissenschaftlichen Analysen. Diese Verbindung galt es zu untersuchen.

Manche Fragen waren bereits aus der Perspektive der »Socio-histoire« behandelt worden, andere von den Recherchen zur Kunst in den sozialistischen Sphären Europas und wieder andere im Rahmen von Forschungs- und Ausstellungsprojekten, die künstlerische Praktiken von Ost- und Westeuropa um gemeinsame Thematiken versammelten. Die einen fielen in den Bereich einer an sozialen und kulturellen Kriterien orientierten Kunstgeschichte, während die anderen sich eher für die ästhetischen Antworten der Künste interessierten. Wie ließen sich die perspektivischen Überschneidungen dieser unterschiedlichen Ansätze aktivieren? Im Rahmen des Projekts »OwnReality. Jedem seine

1. Das Projekt wurde 2010 bis 2016 vom Europäischen Forschungsrat (ERC) mit einem Starting Grant gefördert. Von der Autorin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte (DFK Paris) aus geleitet, bestand die Forschungsgruppe aus Doktorand/-innen der Kunstgeschichte (Maria Bremer, Constanze Fritzsche, Krzysztof Kosciuczuk, Aneta Panek und Julia Sissia) sowie Postdoktorand/-innen der Philosophie (Clara Pacquet und Clément Layet), siehe <https://dfk-paris.org/de/>.

Wirklichkeit« entschieden wir uns, diese unterschiedlichen Perspektiven zusammenzuführen und die Beziehungen anhand künstlerischer Praktiken zu untersuchen. Dies eröffnete die Möglichkeit, sich diverser Ebenen der Analyse zu bedienen, um das Verhältnis zwischen der konkreten Erfahrung, wie sie die künstlerischen Praktiken bieten, und den Repräsentationen bzw. Projektionen zu bestimmen, die diese Praktiken durchaus hervorbringen können.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, richtete sich die Aufmerksamkeit des Projekts »OwnReality. Jedem seine Wirklichkeit« auf das Begriffspaar »Wirklichkeit« und »Realität«, das in den Diskursen während der fraglichen Periode einen so bedeutenden Platz einnahm. Dieses Begriffspaar wurde östlich wie westlich des Eisernen Vorhangs aktiviert und bildete auch das eigentliche Thema künstlerischer Schöpfungen. Seine Verwendung und sein Verständnis wichen im Laufe der Zeit und je nach Kontext sehr stark voneinander ab. Diese Verschiedenartigkeit wurde von den an unserem Projekt beteiligten Forscher/-innen anhand der Auswertung von Kunstzeitschriften, Interviews mit Zeitzeugen und Studien von Einzelfällen untersucht. So entwickelte jeder eine ganz eigene – jeweils mit Beispielen und Argumenten ausgewiesene – Sicht auf ein und denselben Begriff. In der Verflechtung dieser Sichtweisen wurde auch ihre jeweilige, problematische Entstehung deutlich. Wie wurde die Wirklichkeit in Hinblick auf etablierte Kategorien verortet? Wie konnte ihre Konzeption territorialen und politischen Logiken entsprechen und dazu beitragen, ein bestimmtes Verständnis der historischen Beziehungen zu definieren? Wie konnte dieser Begriff gleichzeitig dazu verleiten, die Markierungen zu verwischen und diese Logiken zu erschüttern? Am Beispiel von vier Staaten – Frankreich, BRD, DDR und Polen, die ausgewählt wurden, weil sie eine Vielfalt von Erfahrungen des Kalten Kriegs in Europa innerhalb einer bestimmten Periode verkörpern, nämlich den 1960er, 1970er und 1980er Jahren, in deren Verlauf sich die politischen Ost-West-Beziehungen nach dem Tod Stalins relativ entspannt hatten – haben wir untersucht, auf welche Weise das Begriffspaar »Wirklichkeit« und »Realität« in den Kunstzeitschriften und Ausstellungen zum Ausdruck gekommen war². Es ging also nicht darum, die künstlerischen Beziehungen auf der Grundlage eines vorher festgelegten Diagramms von Zirkulationen zu behandeln, vielmehr sollte dieser Begriff im Kontext von Diskursen, Kunsttheorien und künstlerischen Umsetzungen studiert werden. War er als eine fundamentale, jede Beziehung strukturierende Determinante zu betrachten oder als konstitutives Element einer komplexen Polyphonie?

Bei der Durchführung der Recherche und der Ausarbeitung der Resultate musste vermieden werden, die von der Teilung hinterlassenen Spuren ständig aufs Neue ins Spiel zu bringen. Vor diesem Hintergrund konnte es unmöglich um eine Definition der Realität und der Wirklichkeit gehen, vielmehr musste das Formulieren der Vielfalt von Sichtweisen auf den Begriff angestrebt werden. Die im Verlauf des Projekts organisierten Workshops bildeten denjenigen Rahmen, in dem die Diversität dieser Stimmen entsprechend dem jeweiligen Horizont verdeutlicht wurde³. Um diese Kunstgeschichte mit ihrem Chor heterogener und paralleler Stimmen angemessen wiederzugeben, wurden die Resultate – basierend auf Quellenmaterial aus Zeitschriften, auf Interviews mit Künstler*innen, Kurator*innen und Kunstkritiker*innen als Zeug*innen der fraglichen Periode sowie auf Fallstudien, die von den Mitgliedern der Forschungsgruppe und von assoziierten Forscher*innen durchgeführt wurden – auf der dreisprachigen Website www.dfk-paris.org/ownreality zusammengefasst, was die Möglichkeit multiperspektivischer Recherchen zu Materialien ganz unterschiedlicher und komplementärer Natur eröffnet. Anstatt sich der Erwartung einer *Ausgrabung* bisher unveröffentlichter Quellen hinzugeben, ließ sich diese Präsentation der Resultate vom Prinzip einer *Vergemeinschaftlichung* selten zusammengetragener Materialien leiten – Resultate, die im Übrigen weniger ein Resümee darstellen als vielmehr einen ersten Ansatz, von dem aus andere Schnittpunkte zwischen üblicherweise unterschiedlichen Beziehungsebenen zu betrachten wären; Resultate, die andere Forscher*innen anregen sollten, sie sich zu eigen zu machen und Beziehungen in Europa zu denken, die nach anderen Logiken – nicht territorialen und politischen, sondern sensiblen und künstlerischen – neu gestaltet sind.⁴

2. Zum Wirklichkeitsbegriff in der Kunst der DDR, siehe z.B. die Auswertung der Zeitschrift *Bildende Kunst* (<https://dfk-paris.org/de/page/ownrealityquellen-1357.html>), die Interviews mit den Auto-Perforations-Artisten, Thomas Liebscher und Günter Richter der Leipziger Grafikerbörse sowie Christine Rink (<https://dfk-paris.org/de/page/ownrealityinterviews-1359.html>) und die Fallstudien von Jérôme Bazin, Constanze Fritzscher, Sigrid Hofer, Angelika Richter, Annette Urban und Angelika Weißbach (<https://dfk-paris.org/de/page/ownrealityfallstudien-1361.html>).

3. Siehe alle Aktivitäten der Forschungsgruppe auf <https://dfk-paris.org/de/page/ownreality-Projektaktivitäten-799.html>.

4. Siehe auch die Buchveröffentlichung von Mathilde Arnoux, *Geteilte Wirklichkeit. Für eine Geschichte der künstlerischen Beziehung zwischen Ost und West in Europa während des Kalten Krieges*, Paris 2021 (im Druck), Online-Edition: <https://books.openedition.org/edition-smsh/8026>.